



**Stefan Oster SDB**  
BISCHOF VON PASSAU

## „Ich wollte das Leben genießen“

Ein Interview mit dem Journalisten Harald Raab für die Mittelbayerische Zeitung Regensburg über Glaube, Kirche und mein eigenes Leben.

[Hier](#) klicken, um das Interview nachzulesen, das in der Zeitung erschienen ist.

Und unten kommen Sie in einzelnen Screenshots nacheinander zur ausführlichen Online-Version des Gesprächs.



Was leitet die Kirche für den gesellschaftlichen Zusammenhalt?

Ich hoffe, wir sind Sauerbrun in dieser Gesellschaft. Wir sind diejenigen, die versuchen zu zeigen, dass es so etwas wie Wahrheit gibt, die nicht nur subjektiv ist, sondern die mich befreit und über mich hinaus weist. Sie run andere Menschen, zur Nächstenliebe und zum offenen Humanität.

Was ist eine Gesellschaft der transzendente Boden entgegen wird, dann werden wir fast notwendig immer mehr in Regionen – das heißt nicht in Gruppen. Wenn ich also kein objektives Wertebildnis habe, das mich trägt, dann muss ich schauen, dass ich meist Sie mich allen zusammenbringt.

Glaube wird als menschlichen Erbedeifeit beschrieben.

Wenn die Menschen nicht mehr an Christen glauben, dann glauben sie meist nicht an nichts. Sie sind dann eher verunsichert, an jeden möglichen Mist zu glauben. Das erleben wir ja gerade jetzt etwa bei dem Thema Verschwörungstheorien.

Immer mehr Menschen bestehen auf eigene Wahrheit als Teil ihrer Identität.

Der absolute Identitätsanspruch ist immer auch verbunden mit einem Maßhalten – einem Rückzug – und einem emotionalen Anspruch. Das aber Inkompatibilität von als Gesellschaft.

Wir sind diejenigen, die glauben, dass es eine Wahrheit gibt, die unabhängig von mir ist und die mir helfen kann, über mich selbst hinaus zu kommen. Wenn ich keinen Glauben hätte, dann wäre ich Kulturpostivist. Ich bin aber der Überzeugung, dass Gott in jedem Menschen da ist.

Müsste Kirche nicht wieder missionarisch werden?

Ja, auf jeden Fall. Papst Franziskus hat gesagt, wir haben nicht nur eine Mission, sondern jeder Mensch ist eine Mission. Wenn wir nur um uns selbst kreisen, dann verlassen wir als Kirche von innen her. Wenn wir nicht mit Leidenschaft von unserem Glauben Zeugnis geben, dann hat Kirche keinen Sinn.

Sie sind als Bischof in den sozialen Medien unterwegs. Sehen Sie dort eine Chance, Menschen mit Glaubensfragen zu erreichen?

Was ich in den Medien mache, ist eine Art Anweg zum Glauben. Ich merke aber auch, dass das, was ich in den Medien sage, Menschen interessiert. Es melden sich auch manche, die sich bedanken, weil sie durch diese Beiträge, wieder zum Glauben gefunden haben. Das Entscheidende ist aber immer noch die persönliche Begegnung von Mensch zu Mensch.

Müssen Christen in den sozialen Medien und auch in der Öffentlichkeit präsenter sein?

Auf jedem Fall ja. Denn das, was wir als Volkskirche eingeleitet haben, trägt oft nicht mehr. Papst Franziskus spricht von einem doppelten Klerikalismus. Das bedeutet – karikierend zugespitzt, der Pfarrer, der Bischof, die Hauptamtlichen, die haben das Herrschaftswissen, die sagen, was man zu glauben und zu beten hat. Und das gläubige Volk bereitet Pfarrfeste vor und das Kuchenbuffet. Wenn einer aber etwas über den Glauben wissen will, dann wird er zum Pfarrer geschickt, denn der hat das ja studiert. Das ist dann für beide Seiten bequem! Und genau so ein Automatismus funktioniert nicht mehr. Der Säkularisierungsdruck auf jeden einzelnen Gläubigen ist so groß, dass jeder dahin kommen sollte, selbst solche Fragen beantworten zu können: Wem glaube ich, was glaube ich und warum glaube ich? Jeder ist berufen, dort, wo er im Leben steht, missionarisch zu sein. Darin sind wir aber noch nicht allzu gut, wir haben das nicht geübt. Momentan sind wir deshalb meist noch „Beschwichtigungskatholiken“.